

PLURAL




Sonderplural, 3. Ausgabe 2024

◆ alevitisch ◆ ezidisch ◆ armenisch ◆



PERSPEKTIVEN ZEIGEN



**Wusstest du, dass die Plural aus 100 % Recyclingpapier,
klimaneutral mit Bio-Farben und Ökostrom in Deutschland
gedruckt wurde? Hier kannst du dir die Druckerei
der Plural samt Zertifizierungen anschauen:
www.dieumweltdruckerei.de**

Inhalt

Einleitung	5
Welche Verbände vertreten die Interessen von alevitischen, ezidischen und armenischen Kindern und Jugendlichen in Deutschland?	6
1. Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V.	6
2. Bundesjugendverband der Armenier*innen in Deutschland e.V.	6
3. Die Ezidische Jugend Deutschland	6
Wieso möchten wir gerade einen Vergleich mit dem ezidischen und armenischen Glauben darstellen?	7
Zentrale Merkmale des Glaubens	8
Das Glaubenshaus	11
Die Rolle der Musik im Glauben	13
Was geschieht nach dem Tod?	15
Verfolgung von Minderheiten	17
Ein Feiertag	20
Geistliche Personen	22
Gaben/Fürbitten	24
Gleichberechtigung der Geschlechter	25
Diaspora	27
Ursprüngliche Siedlungsgebiete	29
Sprachen	30
Impressum	34



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Cans,

ihr haltet die dritte Ausgabe der Sonderplural in euren Händen. Wir freuen uns, euch diesmal mit den Strukturen, Lebensrealitäten sowie den religiösen Praktiken von Alevit*innen, armenischen Christ*innen und Ezid*innen in Deutschland vertrauter zu machen. In diesen drei Religionsgemeinschaften wird der Fokus oft auf die soziologische Lebensweise gelegt und die theoretischen Grundlagen rücken häufig in den Hintergrund. Deshalb ist es unser Anliegen, diese genauer zu beleuchten. Denn obwohl die drei Gemeinschaften in erster Linie in ihrer Vielfalt und Individualität betrachtet und geschätzt werden müssen, zeigen sich doch in vielen Bereichen Gemeinsamkeiten. Ohne Alevit*innen, armenische Christ*innen und Ezid*innen als eine Gruppe zusammenzufassen, möchten wir einen Blick auf die zugehörigen Verbände und Strukturen in Deutschland werfen. Dazu gehören unter anderem Merkmale des Glaubens, der Bedeutung von Musik in den Religionen, geistliche Personen, Sprachen, aber auch die Diaspora.

Wieso ist es so wichtig, gerade alevitische, ezidische und armenische Perspektiven zu thematisieren? Alevit*innen, Armenier*innen und Ezid*innen gehören in Deutschland zu Minderheiten. Somit sind die dazugehörigen Bräuche und Werte oft weniger bekannt. Besonders in der Diaspora hat neben inhaltlichen Gemeinsamkeiten vor allem der Schmerz diese Religionsgemeinschaften zusammengeführt. Obwohl sie in der Vergangenheit und bis heute in verschiedenen Ländern staatlich verleugnet, verfolgt, und sogar umgebracht wurden, machte man ihre Geschichten in der Gesellschaft unsichtbar. Deshalb ist es umso wichtiger, die Hintergründe, die Rollen des Glaubens und die dazugehörigen Realitäten immer wieder zu erzählen. Nur so können Vorurteile abgebaut und eine Inklusion gefördert werden. Nur so ist es möglich, mehr Respekt, Toleranz und vor allem Akzeptanz in der Gesellschaft zu etablieren.

In den verschiedenen Verbänden organisieren sich viele Menschen, um die Gemeinschaft zum einen in sich zu stärken und sie zum anderen nach außen zu tragen. Auch im Kontext von Anschlägen, Massakern und Rassismus, unter denen alle drei Gemeinschaften leiden, wird deutlich, wie hoch die Dringlichkeit ist, Aufklärung zu erreichen. Dieser Ansatz fordert auch eine Betrachtung der ursprünglichen Siedlungsgebiete.

Während die Erinnerungskultur also eine zentrale Aufgabe der Verbände darstellt, spielen auch theoretische Hintergründe und Zeremonien eine entscheidende Rolle. In dieser Sonderplural stellen wir euch auch diese genauer vor. Viel Spaß dabei!

Eure Plural Redaktion und der BDAJ Bundesvorstand

Welche Verbände vertreten die Interessen von alevitischen, ezidischen und armenischen Kindern und Jugendlichen in Deutschland?



1. BDAJ – Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V.

Der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ), die eigenständige Kinder- und Jugendorganisation der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V., vertritt die Interessen von 78.000 jungen Menschen in 130 Mitgliedsvereinen und elf Bundesländern. Dieses Jahr feiert der BDAJ sein 30-jähriges Jubiläum. Ziel des BDAJs ist es, dass junge alevitische Menschen sich als gleichberechtigten Teil der deutschen Gesellschaft wahrnehmen und an dieser in verschiedenen Bereichen partizipieren. Der BDAJ leistet aktive Antirassismuarbeit und tritt jeder Ideologie der Ungleichwertigkeit entschieden entgegen. Inhaltlich orientiert sich der BDAJ am humanistisch-sozialen Weltbild der Alevit*innen. Mit dem Bund der Alevitischen Studierenden in Deutschland (BDAS) ist der BDAJ an vielen Hochschulen in Deutschland vertreten.



2. ARI e.V. – Bundesjugendverband der Armenier*innen in Deutschland

Im ARI e.V. – Jugendverband der Armenier in Deutschland schließen sich in Deutschland tätige Jugendgruppen und Jugendvereine deutsch-armenischer Jugendlicher zu einem Dachverband zusammen. Der Verband ist ein bundesweit tätiger, freiheitlich-demokratischer, überparteilicher und überkonfessioneller Jugendverband. Die Arbeit des Verbandes soll dazu beitragen, dass sich deutsch-armenische Jugendliche zu kritikfähigen, verantwortungsbewussten und engagierten Mitbürger*innen unserer Gesellschaft entwickeln. ARI tritt gegen Unterdrückung, Vertreibung und Verfolgung ein und engagiert sich für das Recht auf Heimat. Die Ziele des Verbandes sind zum Beispiel: Überregionale Vernetzung, Öffentliche Interessenvertretung und Förderung der Persönlichkeit.



3. Die Ezidische Jugend Deutschland e.V. (EJD)

Die Ezidische Jugend Deutschland e.V. (EJD) strebt die Wahrung der Interessen der Jugendlichen ezidischer Herkunft an. Das drückt sich in Form verschiedener Bildungsangebote, Seminare und Freizeitaktivitäten aus. Ziel des Vereins ist es, sich innerhalb der Gemeinschaft auszutauschen, sich gegenseitig zu stärken und Sichtbarkeit zu erlangen. Der EJD untergliedert sich in den Bundesverband und die Landesverbände NRW und EJD Norden.

Wieso möchten wir gerade einen Vergleich mit dem ezidischen und armenischen Glauben darstellen?

Alle drei Religionsgemeinschaften sind Minderheiten - uns vereinen einige Gemeinsamkeiten, die teilweise mit viel Schmerz verbunden sind. Verfolgung, Vertreibung und Diskriminierung war und ist ein großer Bestandteil unserer Geschichten.

Aufgrund der dunklen Vergangenheit in den Herkunftsregionen leiden viele Alevit*innen, Armenier*innen und Ezid*innen unter einer Assimilationspolitik, was in einigen Aspekten dazu führt, dass Stimmen unsichtbar gemacht werden. Aufgrund dessen mussten alle drei Gemeinschaften oft im Geheimen ihre Religion ausleben - sprich, durch Verfolgung und Unterdrücken wurden sehr viele dazu gezwungen, gewisse Sicherheitsmaßnahmen zu etablieren. Erst kürzlich wurde beispielsweise der Völkermord an den Ezid*innen vom deutschen Bundestag anerkannt. Auch das zeigt, dass sich das Engagement vieler Ezid*innen und deren Unterstützerinnen auf politische Entscheidungen positiv auswirkt.

Aus dem Schmerz und aus unserem Zusammenhalt schöpfen wir Kraft - und unterstützen uns gegenseitig. In der Vergangenheit haben wir mit armenischen und ezidischen Verbänden bereits zusammengearbeitet. Daraus entstanden schöne Freundschaften. Alle drei Gemeinschaften streben das Ziel an, Minderheiten zu stärken und Zeichen zu setzen. Natürlich gibt es auch religiöse Überschneidungen, die den Dialog der drei Religionsgemeinschaften erleichtern und Brücken schaffen. Ein Beispiel: Das ezidische und alevitische Glauben sind in ihrer Essenz Naturreligionen und unterscheiden sich sehr gegenüber klassisch monotheistischen Religionen. Auch religiöse Praktiken sind sehr ähnlich. In beiden Religionen gibt es Pilgerstätten, heilige Quellen und Berge - bei den Alevit*innen ist es beispielsweise der Düzgün Baba in der kurdisch-alevitischen Provinz Dersim und bei den Ezid*innen gibt es den Dara-Ziyaretê-Brauch, bei dem man ein Stück Stoff um einen Baum bindet und sich dabei etwas wünscht. Auch glauben Alevit*innen, dass man alle Völker, Religionen und Menschen mit gleichem Auge betrachten soll - gleiches gilt bei Ezid*innen. Dies sind nur ein paar Gemeinsamkeiten.

In den drei Jugendverbänden verbinden uns ebenfalls gleiche Ambitionen. Ziel ist es, Jugendliche zu stärken und zu ermutigen, auch wenn unsere Geschichten mit viel Leid einhergehen. Gemeinsam und auch individuell möchten wir gehört, gesehen und verstanden werden.

Zentrale Merkmale des Glaubens

ALEVITISCH

In der alevitischen Lehre spielt die Natur eine zentrale Rolle. Sie ist das wichtigste Gut im Alevitentum, denn sie gehört zur Schöpfung und somit auch zur Gottesvorstellung. Aus diesem Grund ist es die Pflicht aller Alevit*innen, die Natur zu schützen. Die Nachhaltigkeit im Umgang mit der Natur wird in vielen Muhabbets (Beisammen-

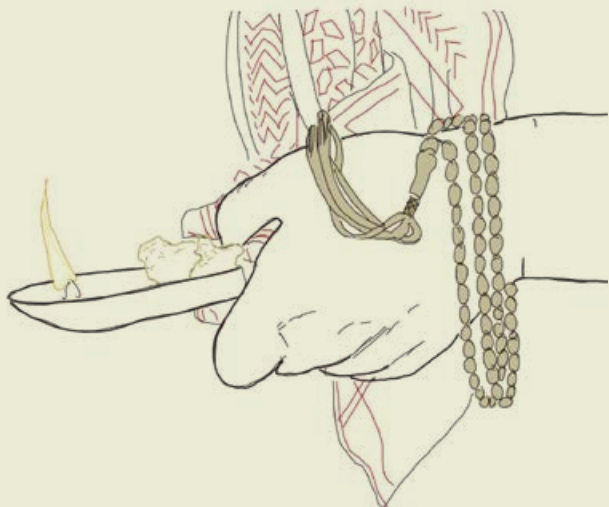


sein-Gesprächen) und Cems (Gottesdiensten) immer wieder erwähnt. Auch in vielen alevitischen Texten finden wir Hinweise darauf, dass die Natur geschützt werden muss. Heiligenstätten in der Natur finden sich in allen Regionen, in den Alevit*innen leben. Diese heiligen Berge, Bäume oder Wasserstätten werden als Besucher- und Pilgerstätte (türkisch: Ziyaret) bezeichnet. Ein weiteres Merkmal der alevitischen Lehre ist der mystische Weg (türkisch: Yol). Dieser definiert sich nach dem Wertesystem „4 Tore und 40 Stufen“. Über verschiedene Stufen soll auf diesem Weg das eigene Bewusstsein auf ein möglichst hohes Niveau getragen werden. Ziel ist der „vollkommene Mensch“. Das geht nur durch die Verinnerlichung und Aneignung eines ethisch, moralisch und sittlich korrekten Verhaltens, welche das Alevitentum vorsieht. Weitere Merkmale sind die Gleichstellung der Geschlechter sowie die Weltoffenheit.

EZIDISCH

Gott: Der ezidische Glaube ist von einer monotheistischen Grundausrichtung geprägt. Gott wird als allmächtig betrachtet. Eine charakteristische ezidische Überzeugung lautet: „Nur Gott ist vollkommen.“ Ezid*innen haben keine dualistische Vorstellung von Gott und erkennen keinen Widersacher zu Gott an. Vielmehr erkennen Ezid*innen an, dass das Böse in Form von schlechten Taten existiert, jedoch lehnen sie die Vorstellung einer eigenständigen bösen Macht dahinter

ab. Diese Auffassung betont die individuelle Verantwortung des Menschen, eigenständig moralische Entscheidungen zu treffen. Ezid*innen glauben daran, dass der Mensch die Fähigkeit besitzt, die Konsequenzen seines Handelns zu verstehen und aufgrund dieser Erkenntnis zwischen moralisch richtigen und falschen Handlungen zu wählen.



Frieden: Ezid*innen betrachten sich selbst als ein friedliebendes Volk. Schon in jungen Jahren werden Ezid*innen mit dem Grundsatz erzogen, stets friedfertig zu sein und keinen Hass zu säen. In diesem Kontext spielt das Wort „Tifaq“ in der ezidischen Lehre und besonders in der ezidischen Gesellschaft eine zentrale Rolle. Dieser Begriff steht für Zusammenhalt und drückt die Bedeutung aus, füreinander da zu sein. Trotz der Jahrhunderte der Anfeindungen und Verfolgung, denen Ezid*innen ausgesetzt waren und immer noch sind, lehnen sie Konflikte und Kriege ab. Die ezidische Gemeinschaft setzt sich aktiv für den Frieden ein, und obwohl sie selbst wiederholt Ziel von Angriffen waren, bewahren Ezid*innen ihre Überzeugung von Gewaltlosigkeit.

Toleranz: Das Toleranzgebot stellt ein wesentliches Merkmal der ezidischen Glaubenslehre dar. Ezid*innen erkennen in ihrer Glaubenslehre jede Religion als Teil der Wahrheit an und gestehen ihr somit Existenzberechtigung zu. Trotz der kollektiven Angst, die aufgrund jahrhundertelanger Verfolgung im Gedächtnis der Ezid*innen verankert ist, zeigen sie keine Scheu auf andere religiöse Gemeinschaften zuzugehen. Inmitten der Herausforderungen und Unsicherheiten der Vergangenheit, halten die Ezid*innen an ihrer Vision einer offenen und toleranten Gemeinschaft fest.

Naturverbundenheit: Auch im Ezidentum ist die Naturverbundenheit allgegenwärtig. Die ezidische Glaubenslehre zeigt, dass alles Existierende aus den vier Elementen Erde, Wasser, Wind und Feuer hervorgeht. Diese philosophische Grundlage betont die tiefe Verbindung der Ezid*innen zur Natur. Heilige Bäume und Quellen, wie beispielsweise der Wunschbaum „Dara Miraza“ in Lalish (Irak), der zentralen Pilgerstätte der Ezid*innen, symbolisieren diese enge Beziehung.



Es ist streng untersagt, Bäume im Tal von Lalish zu fällen, was die Ezid*innen als Ausdruck ihres Respekts für die Natur verstehen. Selbst bei der Herstellung von Opfergaben in Lalish werden nur abgestorbene Äste gesammelt, um sicherzustellen, dass die Natur nicht unnötig beeinträchtigt wird. Diese Praktiken verdeutlichen die tiefe Wertschätzung der Ezid*innen für die natürliche Welt und ihre Überzeugung, dass eine harmonische Beziehung zur Umwelt von entscheidender Bedeutung ist.

ARMENISCH

Bei armenischen Christ*innen stehen die Werte Vergebung, Nächstenliebe und Feindesliebe sowie der Glaube an Jesus Christus als einzigen Gott im Vordergrund. Im Christentum glaubt man an die Dreifaltigkeit Gottes. Das bedeutet, dass Gott in drei Formen erscheint: dem Vater, dem Sohn und dem „heiligen Geist“. Ein Mensch, der sein Leben nach den christlichen Moralvorstellungen ausleben möchte, sollte in erster Linie anderen Menschen gegenüber wohlwollend und friedlich gestimmt sein. Das bedeutet, dass man nicht über andere Menschen urteilen soll, sondern in erster Linie das eigene Verhalten kritisch betrachtet. Die besondere Herausforderung im Christentum ist, dass sich die Verantwortung zur Nächstenliebe nicht nur auf jene Menschen beschränkt, die einem nahestehen oder einem ähnlich sind. Das ist mit der Feindesliebe gemeint.

Die Taten und Predigten von Jesus heben hervor, dass Jesus als Gott zu einer grenzenlosen Vergebung im Stande ist und über die Bosheit der Menschen erhaben ist: Er betet auch für diejenigen, die ihm Schlimmes angetan haben.

Durch seine Auferstehung hat er gezeigt, dass dieser Weg der Liebe und Vergebung der einzig wahre Weg ist, um Gott nahe zu sein und das ewige Leben zu erreichen.



Das Glaubenshaus

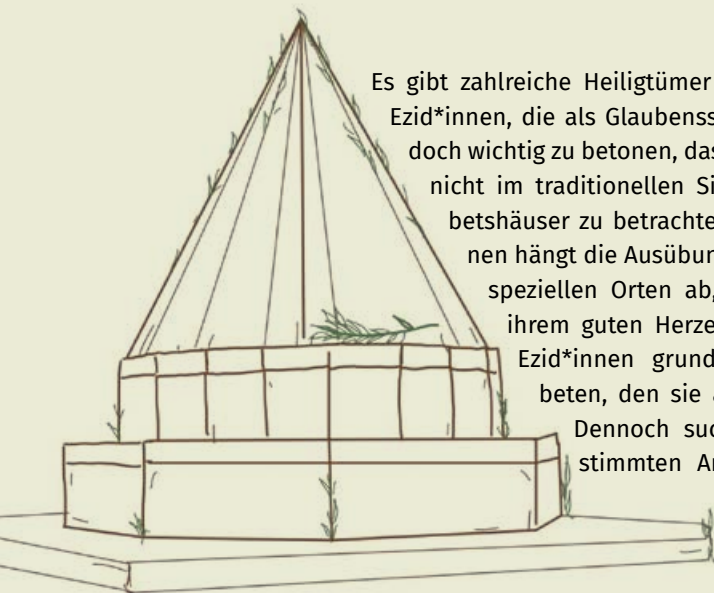
ALEVITISCH


Das Glaubenshaus der Alevit*innen ist das Cem-Haus. Das Wort „Cem“ bedeutet Zusammenkommen und beschreibt den Gottesdienst der Alevit*innen. Entsprechend kommt beim Cem die Gemeinde zusammen und praktiziert bestimmte Rituale. Beim Cem werden Inhalte des Alevitentums an die Gemeinschaft vermittelt. Es gibt die sogenannten „12 Dienste“ (tr.: 12 hizmet). Jeder Dienst vermittelt eine bestimmte Botschaft. Beim Cem sitzen die Alevit*innen im Kreis von „Angesicht zu Angesicht“ (tr.: cemalet cemale). Dies soll symbolisieren, dass man als Ebenbild Gottes den Menschen vor sich hat. Der Ort ist dabei nicht sonderlich wichtig für die Ausübung der Gebete, denn gerade zu Zeiten der Verfolgung hielten Alevit*innen ihre Cem-Zeremonien an unterschiedlichen Orten ab, um sich und ihre Gemeinschaft vor Bedrohungen zu schützen.



EZIDISCH

Es gibt zahlreiche Heiligtümer (tr.: „Ziyarets“) bei den Ezid*innen, die als Glaubensstätten dienen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass diese Glaubensstätten nicht im traditionellen Sinne als festgelegte Gebetshäuser zu betrachten sind. Bei den Ezid*innen hängt die Ausübung ihrer Gebete nicht von speziellen Orten ab, sondern vielmehr von ihrem guten Herzenswillen. Daher können Ezid*innen grundsätzlich an jedem Ort beten, den sie als geeignet empfinden. Dennoch suchen Ezid*innen zu bestimmten Anlässen oder religiösen Festlichkeiten Glaubenshäuser auf. Diese

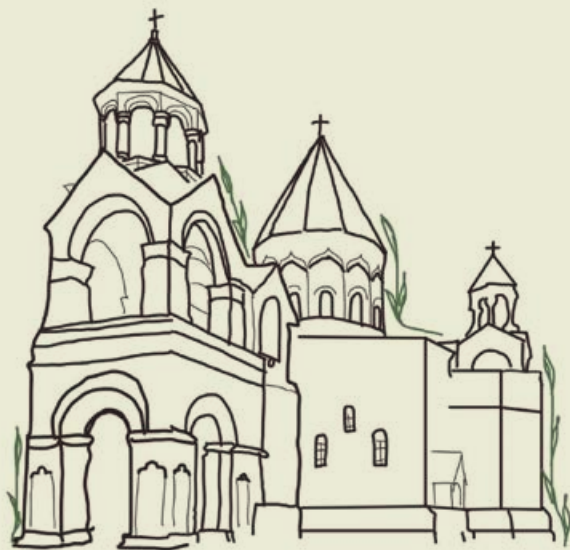




Stätten sind in erster Linie heiligen Persönlichkeiten gewidmet. Es ist in der ezidischen Tradition üblich, an solchen Orten spirituelle Verbindungen zu pflegen und besondere Gebete oder Rituale durchzuführen, um ihre Hingabe und Verehrung auszudrücken. Diese Glaubenshäuser dienen als wichtige Zentren für spirituelle Praktiken und bieten den Ezid*innen einen Ort der Gemeinschaft und des gemeinsamen Gebets in Zeiten religiöser Feierlichkeiten.


ARMENISCH

Armenier*innen haben ihre Gläubenshäuser in Kirchen. Die armenisch-apostolische Kirche zählt zu den ältesten christlichen Gemeinschaften der Welt. Ein armenischer König konvertierte als erstes Staatsoberhaupt zum Christentum. Daher ist das Christentum seit Jahrhunderten eng mit der armenischen Identität verwoben. Die Mutterkirche St. Etschmiadzin gehört heute zum UNESCO-Weltkulturerbe und steht unter Denkmalschutz. Als Mutterkirche ist sie der Sitz des Oberhauptes der armenischen Kirche: Karekin II., Oberster Patriarch und Katholikos aller Armenier*innen. In Etschmiadzin werden bis heute Geistliche ausgebildet, die dann in Armenien oder in Diaspora-Gemeinden auf der ganzen Welt als Priester oder Pfarrer tätig sind.



Die Rolle der Musik im Glauben

ALEVITISCH



Das Musizieren ist in der alevitischen Lehre essenziell. Eigentlich wird immer dann musiziert, wenn Alevit*innen zusammenkommen. Dadurch, dass das Alevitentum im Wesentlichen eine mündlich überlieferte Religion ist, werden Inhalte und Praktiken größtenteils durch Lyrik, Gedichte und Gesänge weitergegeben. Ein „Deyiş“ ist ein religiöser Gesang, der eine Erzählung in Gedichtform darstellt und oft als Lied vorgetragen wird.

Deyiş finden sich in verschiedenen Kontexten und wurden unter anderem zur Zeit des osmanischen Reiches in der alttürkischen Sprache verfasst. Viele der Lieder erzählen, wie die alevitische Lehre zu verstehen ist und welche Werte für die Religion wichtig sind. Einer der bekanntesten Dichter in der alevitischen Lehre ist der Heilige Pir Sultan Abdal. Seine Lyrik ist reich an Fantasie und Metaphern über die Natur und die Liebe zu den Mitmenschen. In seinen Gedichten drückt er vor allem die sozialen, kulturellen und religiösen Empfindungen seiner Mitmenschen aus. Im 16. Jahrhundert thematisierte er viele Tabuthemen, weshalb die Menschen schon damals von seinen Werken fasziniert waren. Musik ist folglich ein zentrales Element im Alevitentum. Es beinhaltet Religion, Gesellschaft, Natur, Leben, Liebe und sogar geheime Botschaften.

EZIDISCH

Musik ist aus ezidische-theologischer Sicht überlebenswichtig. Dies spiegelt sich auch in den Ritualen und Zeremonien wider, sowohl auf Hochzeiten, Feierlichkeiten, als auch bei Trauerfeiern wird Musik gespielt, allen voran die zwei heiligen Instrumente: Def û Shibab (Tamburin und Flöte). Bei der Entstehung des Menschen weigerte sich die Seele, aus reinem Licht in den Körper zu gehen. Als die sieben Engel die Seele umstimmen wollten, forderte die Seele die



Herabsetzung der Heiligen Instrumente. Bei dem Klang dieser vollzogen die Engel das Sema-Ritual, woraufhin die Seele in den Körper ging.

Aber auch andere Instrumente sind für Ezid*innen wichtig. So werden sakrale Texte oft mit Tembûr (Saz-ähnlich) rezitiert. Auch das kulturell-historische Gedächtnis der Ezid*innen wird in Form von Musik, auch bekannt als Dengbêjî oder Stiranbêjî

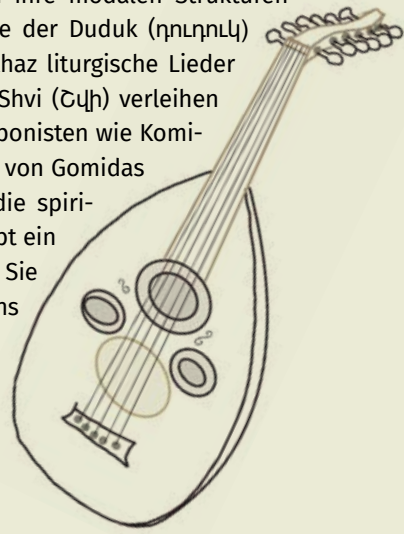
mittels Tembûr weitergegeben. Es gibt zahlreiche ezidische Musikgattungen, ob mit oder ohne Instrumenten. Darunter fallen Klagelieder, sakrale Texte, märchenhafte Geschichten und Sagen, Lieder zu historischen Ereignissen und viele mehr.



ARMENISCH

Die armenische Musik ist nicht nur ein akustisches Erlebnis, sondern eine kulturelle und spirituelle Ausdrucksform, die die Seele berührt. Die Tradition der armenischen Kirchenmusik (Եկեղեցական երաժշտություն) reicht weit zurück und spiegelt die tiefen Wurzeln des christlichen Glaubens in Armenien wider. Die ersten überlieferten Schriftstücke der armenischen Liturgie sind in armenischen Musiknoten verfasst. Die liturgische Musik, die in den armenischen Kirchen erklingt, trägt eine einzigartige Melodie und Rhythmus, die die Gläubigen in eine Atmosphäre der Spiritualität hüllen.

Die armenische Kirchenmusik zeichnet sich durch ihre modalen Strukturen und die Verwendung traditioneller Instrumente wie der Duduk (դուդուկ) aus. Sharakan sind liturgische Hymnen, während Khaz liturgische Lieder im Gottesdienst sind. Duduk, Zurna (զուռնա) und Shvi (Շվի) verleihen den Gesängen eine besondere Tiefe. Bekannte Komponisten wie Komitas Vardapet haben klassische Werke wie die Messe von Gomidas geschaffen. Diese vielfältige Musiktradition prägt die spirituelle Atmosphäre in armenischen Kirchen und bleibt ein bedeutender Teil des kulturellen Erbes Armeniens. Sie spiegelt die reiche Kultur und Geschichte Armeniens wider. Diese Klänge erzählen Geschichten von Liebe, Leidenschaft und Widerstand und sie sind fest in der Identität des armenischen Volkes verankert.



Was geschieht nach dem Tod?

ALEVITISCH

Nach alevitischem Glauben geht die Seele nach dem Tod zu Wahrheit oder Göttlichkeit über. Der Körper stirbt zwar, die Seele bleibt jedoch unsterblich. Die Seele nimmt eine andere Gestalt an, geht in einen neuen Körper über und beginnt eine neue Existenz. Die Seele wird eins mit Hak (Gott), wenn sie die letzte Stufe des alevitischen Wertesystems (Yol) erreicht, das auf Fragen nach der eigenen Identität und dem Streben nach göttlicher Wahrheit basiert. Das Ziel jeder Seele ist es Vervollkommnung (Insan-i Kamil) zu erlangen. Im alevitischen Glauben gibt es keine Vorstellung von Himmel und Hölle im traditionellen Sinne. Die Verantwortung für das eigene Schicksal liegt beim Menschen selbst, der im Diesseits sein Leben zum Paradies oder zur Hölle machen kann. Die Vorstellung eines Lebens nach dem Tod in Himmel oder Hölle widerspricht dem alevitischen Glauben. Stirbt eine Person sagt man beispielsweise auf Türkisch „Devr-i Daim olsun“, was so viel bedeutet wie „Der Zyklus soll ewig sein“. Man wünscht der verstorbenen Person eine immer wiederkehrende Seelenwanderung im alevitischen Kontext.

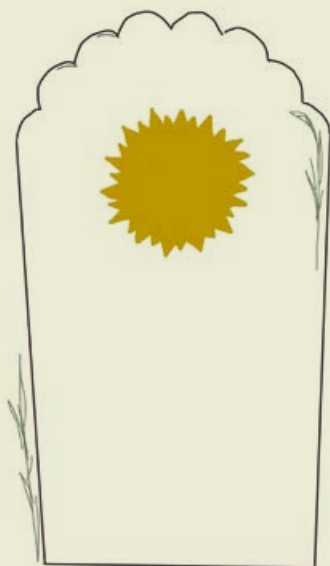


EZIDISCH

Aus ezidischen Sicht gibt es nach dem Tod für die Seele drei Optionen. Diese sind das Paradies, die Hölle und die Wiedergeburt. Grundsätzlich besteht die menschliche Seele aus Licht. Bevor diese wieder eins mit der Urquelle wird, kommt sie nach dem Tod auf der Erde vor das letzte Gericht, dem „Suka Ma’erife-tê“. Dort werden alle Taten auf eine Waage gestellt, auf der einen Seite die Guten und auf der anderen die Schlechten. Das Verhältnis der guten zu den schlechten Taten entscheidet dann darüber, ob die Seele in das Paradies oder in die Hölle kommt. Die Hölle ist jedoch nicht für alle ewig, sondern

nur für Menschen, die ihre schlechten Taten absolut nicht bereuen. Ferner ist die Hölle nach ezidischer Vorstellung ein individueller Platz und nicht mit der Hölle der abrahamitischen Religionen vergleichbar, für jeden Menschen kann die Hölle eine andere sein.

Weiterhin geht aus sakralen Texten hervor, dass das Paradies und die Hölle insgesamt 14, also jeweils sieben Stufen haben. Die Wiedergeburt betrifft die meisten Menschen nicht und kommt in der Regel bei Würdenträgern, Heiligen und anderen Menschen vor, die noch eine Aufgabe auf der Erde haben.



ARMENISCH

Im Christentum glaubt man an ein Leben nach dem Tod. Wie genau dieses Leben aussehen wird, ist nicht eindeutig definiert. Was aber feststeht und im Zentrum steht: dass man bei Jesus und dem Vater sein wird. Er selbst hat sich als den Weg dorthin bezeichnet: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ (Johannes 14, 6).

Wenn man an Jesus glaubt und sein Bestes gibt, im eigenen Handeln und Denken seinem Beispiel zu folgen, dann wird die Seele nach dem Tod bei ihm und dem Vater sein. Es gibt dann keine körperliche Existenz mehr, sondern nur noch den Geist. In der Bibel ist auch mehrmals die Rede von einer Hölle bzw. einer Bestrafung für jene Menschen, die sich in ihrem Leben vom Bösen und Eigennutzen haben leiten lassen. Da man aber darauf vertrauen kann, dass Jesus - also Gott - ein gerechter Gott der Vergebung ist, gibt es für ausnahmslos jeden Menschen die Aussicht auf Erlösung.

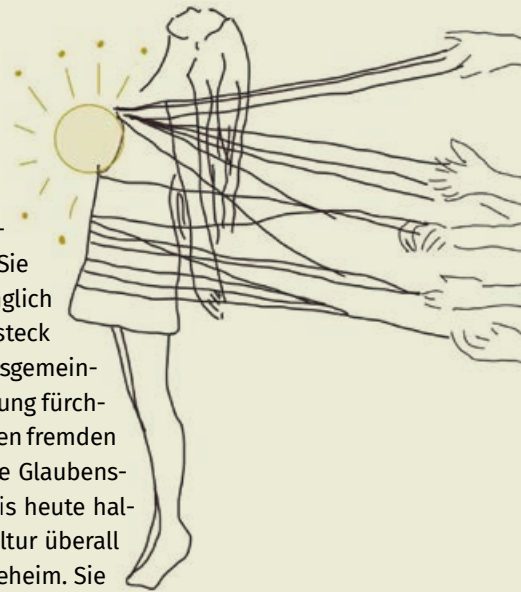


Verfolgung von Minderheiten

In unserer heutigen globalisierten Welt, in der Freiheit und Toleranz hochgehalten werden, ist es bedauerlicherweise immer noch schockierend, dass verschiedene Minderheitengruppen weiterhin Opfer von Verfolgung sind. Insbesondere Minderheiten wie die Alevit*innen, Ezid*innen und Armenier*innen sehen sich mit vielfältigen Formen der Diskriminierung und Unterdrückung konfrontiert. Diese Verfolgung ist eine traurige Realität, mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Wir müssen, um Bewusstsein zu schaffen und Solidarität zu fördern, gemeinsam eine Welt schaffen, in der jeder Mensch ungeachtet seiner religiösen oder ethnischen Zugehörigkeit respektiert und geschützt wird.

ALEVITISCH

Über Jahrhunderte mussten Alevit*innen ihre Identität verleugnen und ihren Glauben im Geheimen leben. Daher waren die Bergregionen Anatoliens und Mesopotamien gute Rückzugsorte für Alevit*innen. Sie waren für die Herrschenden schwer zugänglich und eigneten sich somit als ein gutes Versteck und Schutzareal für eine verfolgte Glaubensgemeinschaft. Da man Verfolgung und Diskriminierung fürchtete, gaben Alevit*innen ihre Identität in ihnen fremden Umgebungen nicht unbedingt preis und die Glaubensinhalte wurden im Geheimen überliefert. Bis heute halten Alevit*innen ihren Glauben und ihre Kultur überall dort, wo sie Furcht vor Verfolgung haben, geheim. Sie geben sich nicht als solche zu erkennen, übernehmen teilweise zum Schein sunnitische Traditionen und Praktiken und Verhaltensregeln, um in der Mehrheitsbevölkerung nicht aufzufallen. Auch nachdem viele Alevit*innen nach Europa übersiedelten, blieben viele von ihnen diesen Verhaltensmustern treu, da sie Stigmata vor allem von sunnitischen Gastarbeitern aus der Türkei fürchteten. Aus diesem Grund organisierten sich Alevit*innen auch erst sehr spät. Historisch gesehen wurden Alevit*innen in der Türkei sozial und politisch verfolgt und be-



nachteiligt. Sie hatten Schwierigkeiten, gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Arbeitsplätzen und politischer Teilhabe zu erlangen. Die unterschiedlichen Glaubenspraktiken und kulturellen Traditionen stellten Alevit*innen in Hinblick auf ihre kulturelle Identität vor große Herausforderungen.

Alevit*innen kämpfen nicht nur um ihre religiösen Rechte, sondern auch um die Anerkennung ihrer kulturellen Identität und den Schutz vor physischer Gewalt. Internationale Menschenrechtsorganisationen und die Alevitische Gesellschaft setzt sich gemeinsam mit Aktivist*innen vehement für die Anerkennung und den Schutz der Rechte von alevitischen Menschen ein. Sie fordern ein Ende der Diskriminierung, eine umfassende Gleichberechtigung und den Respekt vor religiöser Vielfalt. Ein besonders schreckliches Beispiel für die Verfolgung von Alevit*inne ist das Massaker von Sivas aus dem Jahr 1993. Bei einem Brandanschlag auf ein Hotel kamen zahlreiche Alevit*innen, darunter Künstler und Intellektuelle, ums Leben.



EZIDISCH

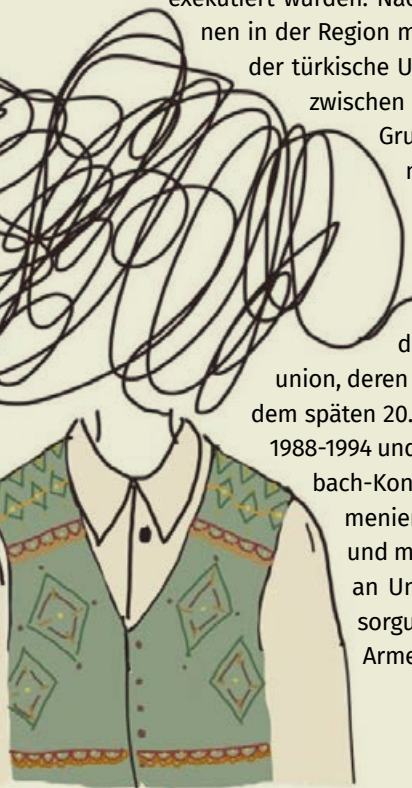
Ezid*innen sind seit Jahrhunderten Opfer von Verfolgung und Vertreibung. Gegen sie wurden zahlreiche „Fatwas“, also islamische Rechtsgutachten, erstellt, die Verfolgung und Auslöschung legitimieren. Da der ezidische Glaube im Islam nicht zu den Buchreligionen gezählt wird, leiden Ezid*innen unter der Nichtanerkennung als Religionsgemeinschaft. Dies führte dazu, dass die Ezid*innen im Laufe der Geschichte mehrere Genozide ertragen mussten. Die Ezid*innen bezeichnen die Vernichtungsfeldzüge gegen sie als sogenannte „Fermans“. Die Zahl 72 spielt eine herausragende Rolle in der Zahlensymbolik der ezidischen Lehre und repräsentiert alle bisherigen Genozide. Diese Zahl steht somit für die tragische Geschichte der Verfolgung, der die Ezid*innen ausgesetzt waren. Unter diese Genoziden fällt auch das schreckliche Ereignis von 2014, als der sogenannte „Islamische Staat“ die Ezid*innen im Nordirak, in der Region Sinjar, überfiel und einen Genozid an ihnen verübte. Die kontinuierliche Verfolgung hat bei den Ezid*innen ein kollektives Gedächtnis geformt, das von Zusammenhalt und Überlebenswillen geprägt ist.



ARMENISCH

Armenier*innen waren im Laufe der Geschichte unter verschiedenen Herrschern unterschiedlichen Formen der Verfolgung ausgesetzt. Dabei hatte jede Epoche ihre eigenen Umstände und Faktoren, die zu den Herausforderungen für das armenische Volk beitrugen. Die systematische und umfassende Verfolgung der Armenier*innen während des Ersten Weltkrieges ist in erster Linie auf das Os-

manische Reich und die Handlungen der Jungtürken zurückzuführen. In anderen Regionen waren die Verfolgungen weniger umfassend oder von anderen politischen und sozialen Kontexten beeinflusst, nichtdestotrotz waren Armenier*innen Opfer von Verfolgung, Gewalt und Hinrichtungen. Im Osmanischen Reich, welches bis 1922 bestand, waren Armenier*innen bereits vor dem Völkermord Diskriminierung und regelmäßiger Gewalt ausgesetzt. Die Tanzimat-Reformen ab 1839, die auf eine Modernisierung abzielten, führten zu verstärkten Spannungen zwischen den verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen, die in Gewalttaten gegen die Armenier*innen mündeten, die unter osmanische Kontrolle als Bürger zweiter Klasse galten. Im Zuge der Hamidischen Massaker von 1894 bis 1896 unter Sultan Abdul Hamid II. kam es zu einer Reihe von Massakern, denen Hunderttausende armenischer Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Die Gräueltaten dieser Zeit sollten der Auftakt zur organisierten und systematischen Verfolgung während des Völkermords sein. Der armenische Genozid im Osmanischen Reich fand zwischen 1915 und 1923 statt und zielte auf die Auslöschung der armenischen Bevölkerung ab. Die Jungtürken initiierten Massendeportationen, systematische Tötungen und Zwangsarbeit. Dabei kamen etwa 1,5 Millionen Armenier*innen ums Leben. Ihre systematische Verfolgung begann im April 1915 als zunächst hunderte armenische Intellektuelle und Führer verhaftet und später exekutiert wurden. Nach dem Ersten Weltkrieg sahen sich die Armenier*innen in der Region mit weiteren Herausforderungen konfrontiert, darunter der türkische Unabhängigkeitskrieg (1919-1922), in dessen Verlauf sie zwischen die Fronten der nationalistischen Kräfte und anderer Gruppierungen gerieten. Während und nach dem Armenisch-Georgischen Krieg im Dezember 1918 wurden Armenier*innen in Georgien stark verfolgt. Viele wurden ohne Grund verhaftet und junge Frauen in abgelegenen Dörfern wurden Opfer sexueller Verbrechen. Weniger erforscht sind mögliche Deportationen durch die Armee des russischen Reiches und in der Sowjetunion, deren Teil Armenien Anfang des 20. Jahrhunderts wurde. Seit dem späten 20. Jahrhundert bis heute, besonders aber in den Jahren 1988-1994 und während der jüngsten Ausschreitungen des Bergkarabach-Konflikts zwischen Armenien und Aserbaidschan, sind Armenier*innen wieder Verfolgung und Vertreibung ausgesetzt und müssen ihre Häuser verlassen. Hinzu kommt der Mangel an Unterkünften und Nahrungsmitteln, medizinischer Versorgung und wirtschaftlicher Perspektiven der vertriebenen Armenier*innen.





Ein Feiertag

ALEVITISCH

Neben einigen alevitischen Feiertagen wie Hawtemal oder Gagan, ist einer der bekanntesten Feiertage Hidirellez. Dieser gehört zu den regelmäßigen Feiertagen und wird bei den Alevit*innen am 6. Mai gefeiert. Das Hidirellez-Fest geht auf ein Treffen zwischen den unsterblichen mythologischen Gestalten Hizir und Ilyas zurück. Nach einer Sage treffen sich die Brüder Hizir und Ilyas in der Nacht vom fünften auf den sechsten Mai.

In der Nacht zu Hidirellez werden verschiedene Riten ausgeübt, weil man glaubt, dass alle Orte und alles, was Hizir anfasst, Reichtum und Fruchtbarkeit erfährt. Es werden Wunschzettel geschrieben, die an einen Wunschbaum gehängt werden. Außerdem werden Wünsche und Träume in fließende Gewässer geworfen, damit diese durch die beiden Brüder erfüllt werden können. Hidirellez soll die Dankbarkeit der Alevit*innen gegenüber Hizir und Ilyas symbolisieren. Die Liebe zur Natur und den Menschen ist an diesem Tag von besonderer Bedeutung, daher finden Feierlichkeiten oftmals in der Natur statt.



EZIDISCH

Xêr, so bezeichnen Ezid*innen Güte, Gaben, Wohltat und Segen. Das Îda Êzîd Fest zu Ehren von „Siltan Êzîd“ rückt dies in den Fokus. Während der Wintersonnenwende wird die Erscheinung bzw. „Geburt“ von Siltan Ezid gefeiert.

Siltan Ezid ist eine der irdischen Erscheinungen Gottes, gemeinsam mit Shêx Adî und Tawisî Melek bildet er die göttliche Dreifaltigkeit. Anlass des Festes ist, dass Siltan Ezid nach seiner Erscheinung auf der Erde drei Tage lang nichts verzehrt hat. Erst am vierten Tag habe er von seiner Muttermilch gekostet. Aus diesem Grunde fasten alle dazu körperlich und seelisch fähigen Ezid*innen drei Tage lang, woraufhin am vierten Tag das Îda Êzîd (Fest zu Ehren Siltan Ezids) zelebriert wird. Die Festwoche wird Mitte Dezember gestartet und beginnt montags mit dem „Roja Serbir“, an diesem Tag wird traditionell ein Tier geschlachtet. Alternativ kann ein Xêr (Gabe) gegeben werden. Das kann in Form einer Geld-Tier- oder Nahrungsspende passieren, aber auch andere Wohltätigkeiten sind möglich. Die kommenden drei Tage stehen die Ezid*innen

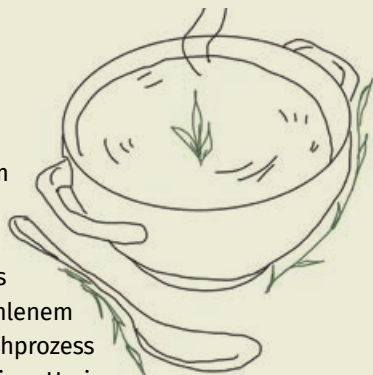


vor dem Sonnenaufgang für das „Pashîv“. auf Nach Sonnenuntergang, ab dem „Fita“, dürfen Ezid*innen dann wieder wie gewohnt Nahrung zu sich nehmen. In der Zeit zwischen Sonnenauf- und untergang wird keine Nahrung verzehrt, alle allgemein gültigen Sünden müssen ebenfalls geachtet werden. Ab Donnerstagsabend wird dann gefeiert, wozu traditionelles ezidisches Essen und Gebäck wie beispielsweise Kulîçe serviert wird. Während der Sommerwende wird die Erscheinung bzw. Geburt von Siltan Êzîd gefeiert.



ARMENISCH

Warum stehen jedes Jahr Töpfe voller Harissa auf dem Festplatz von den armenischen Dörfern Musaler und Vakif? Und warum tanzen dabei jedes Jahr hunderte Armenier*innen um diese Töpfe? Harissa, ein armenisches Gericht, besteht aus einem dicken Brei aus grob gemahlenem Weizen und zerkleinertem Fleisch. Der langwierige Kochprozess ist ein zentraler Bestandteil dieser kulinarischen Tradition. Harissa spielte während des Widerstandkampfes der Armenier*innen auf dem Berg Musa Ler (auch Musa Dagh/„Mosesberg“) während des Völkermords im Jahr 1915 eine wichtige Rolle und half Armenier*innen, schwierige Zeiten zu überstehen.



Die Erinnerungen an die historischen Zeiten von Musa Dagh werden bis heute bewahrt. Am dritten Sonntag im September feiern die Menschen im Dorf Musaler in Armenien den Sieg und zollen den gefallenen Helden Tribut. Das jährliche Harissa-Fest ist eines der bedeutendsten im Land. Tag und Nacht wird ausgelassen getanzt, gefeiert, getrunken und das köstliche Harissa genossen.

Doch das ursprüngliche Harissa-Fest wird jedes Jahr am Kirchweihfest („Mariä Himmelfahrt“) im August im letzten armenischen Dorf (Vakif) in der Türkei am Musa Dagh gefeiert. Dort leben die Nachkommen von Genozid-Überlebenden. Das Fest zieht hunderte Armenier*innen aus aller Welt an, die gemeinsam an der mehrstündigen Messe und den Feierlichkeiten teilnehmen. Nach der Messe erfolgt die Weihe der Weintrauben, basierend auf einem vorchristlichen Brauch. Gleichzeitig wird am anderen Ende des Kirchplatzes Harissa in sieben großen Metalltöpfen zubereitet. Diese wurden die ganze Nacht gekocht. Die Priester segnen auch dieses Gericht, bevor es an die Anwesenden verteilt wird. Die sieben Töpfe stehen als Symbol für die sieben armenischen Dörfer, welche vor dem Genozid am Musa Dagh gelegen waren. Somit wird an zwei Orten dieser Welt das Harissa-Fest zum Gedenken an die Kämpfe der Armenier*innen auf dem Musa Dagh gefeiert.

Geistliche Personen

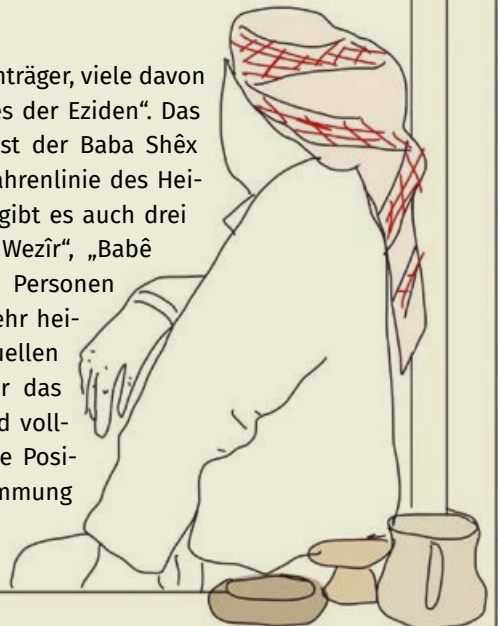
ALEVITISCH

In der alevitischen Lehre werden geistliche Personen Pir, Dede, Baba (männlich) oder Ana (weiblich) genannt. Diese Personen sind u.a. für die Leitung religiöser Zeremonien zuständig. Die Ausübung des Dienstes ist also nicht geschlechterabhängig. Sie vermitteln religiöses Wissen an die Mitglieder der Gemeinde, die sogenannten Talips und wahren Inhalte der alevitischen Lehre. Dadurch, dass die Lehre zum größten Teil mündlich tradiert wird, kommt den Geistlichen eine wichtige Rolle bei der Bewahrung der Lehre zu. Die Gruppe der Geistlichen stammt aus heiligen Ordensfamilien, den sogenannten Ocaks. Einige Beispiele für die Ocaks sind: Ağuiçen, Baba Mansur, Kureyş,

Derviş Cemal, Güvenç Abdal, Lolan. Geistliche können nur diejenigen Personen werden, die Angehörige dieser Familien sind.

EZIDISCH

Es gibt eine Vielzahl ezidischer Würdenträger, viele davon sind Teil des „Hohen Geistlichen Rates der Eziden“. Das religiöse Oberhaupt der Ezid*innen ist der Baba Shêx (Vater Shêx), der i.d.R. aus der Nachfahrenlinie des Heiligen „Shêx Fexir“ stammt. Weiterhin gibt es auch drei sogenannte „Pêshîmam“, den „Shêx Wezîr“, „Babê Gavan“ und viele weitere. Geistliche Personen sollen nach ihrer Ernennung nicht mehr heiraten, da sie sich einem eher spirituellen Leben widmen sollen. Sie sorgen für das Zusammenspiel der Gemeinschaft und vollziehen die Zeremonien. Während viele Positionen von einer bestimmten Abstammung



abhängig sind, gibt es auch weitere Würdenträgerpositionen, die für alle Ezid*innen offen sind. Allen voran ist hier die Rolle des Tempelwächter Lalish, des „Babê Çawish“, zu nennen.

ARMENISCH

Es gibt viele geistliche Personen und Heilige, die unter den Armeniern bekannt sind und die Verbreitung und Ausgestaltung des Christentums maßgeblich geprägt haben. Die mit Abstand wichtigste Person ist Gregor der Erleuchter. Er lebte laut historischen Einschätzungen um 240 bis 331 nach Christus. Gregor war zunächst ein Feind des damaligen armenischen König Tiridates III. Der König verurteilte und quälte ihn, weil Gregor der Erleuchter sich im damals noch nicht christlichen Armenien weigerte, sich zu anderen Gottheiten zu bekennen als zu Jesus Christus. Zur Bestrafung wurde er im Kloster Khor Virap in der Ararat-Ebene in eine Grube eingesperrt und sollte dort ausgehungert werden. Der König wollte ihn damit herausfordern und zeigen, dass ihm sein Glaube nicht aus dieser Situation helfen würde. Nach 13 Jahren nahm dann das Wunder seinen Lauf: König Tiridates III. erlitt eine schwere Krankheit, die sich nicht heilen ließ. In den Erzählungen geht die Art der Krankheit oft auseinander, aber es handelt sich immer um ein schweres Delirium. Er, der jahrelang das Christentum bekämpft und Geistliche umgebracht hatte, wandte sich an Gregor und bat ihn um Hilfe. Denn Tiridates' Schwester soll im Traum gesehen haben, dass ihr Bruder von Gregor geheilt wird. Zur Überraschung des Königs überlebte Gregor all die Jahre in der Grube. Der König ließ ihn herausholen und wurde daraufhin von ihm geheilt. Dieses Ereignis gilt als großer Meilenstein in der armenischen Geschichte, weil der König danach den christlichen Glauben annahm, das Christentum als Staatsreligion Armeniens ausrief, den Glauben stärkte und gemeinsam mit Gregor verbreitete. Man kann noch heute in Armenien das Kloster Khor Virap besuchen und sogar in die Grube hinabklettern, in der Gregor all die Jahre überlebt hat. Das Kloster ist eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten Armeniens, weil es Beleg und Schauplatz dieser Geschichte ist.



Gaben/Fürbitten

ALEVITISCH

Gaben im Alevitentum werden auf Türkisch als „Lokma“ bezeichnet. Als Lokma wird meist eine Speise verstanden, die von Mitgliedern der Gemeinde zu bestimmten Anlässen zubereitet wird. Die Speise wird mit allen Mitgliedern der Gemeinde im Einvernehmen geteilt und durch eine geistliche Person



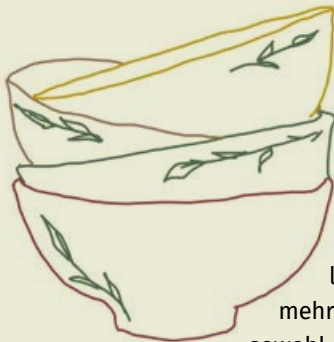
mit einem Gülbenk gesegnet. Die besondere Symbolik des Lokmas bezieht sich auf den grundlegenden Wert der Gleichberechtigung und der daraus folgenden gleichen Aufteilung der Speise an alle. Ähnlich wie bei einer Opfergabe verfolgt das Lokma-Prinzip nicht in erster Linie den Zweck die Gemeinde zu ernähren, sondern steht für den höheren Zweck der Heiligung und Würdigung der Speise innerhalb einer einvernehmlichen Gemeinde. Aufgrund von aktuellen tierethischen Diskussionen bevorzugen viele alevitische Gemeinden eine Geldspende anstelle einer Tierschlachtung. Die moderne Variante des Lokmas hat sich vor allem in postmigrantischen Gesellschaften etabliert, um das durch die religiöse Praxis entstehende Leid des Tieres zu verhindern. Dennoch sollte jede Gemeinde und jede alevitische Person dies eigenständig abwägen.



EZIDISCH

Fürbitten und Gaben sind im alltäglichen Leben der Ezid*innen unverzichtbar. So teilen ezidische Haushalte insbesondere morgens frisch gebackenes Brot mit ihren Nachbarn oder Bedürftigen. Besonders in Situationen wie einem Trauerfall spielen Opfergaben eine bedeutende Rolle. Im Todesfall richtet die Familie des Verstorbenen über mehrere Tage hinweg ein Opfermahl aus. Darüber hinaus wird sowohl am 7. Todestag als auch kurz vor dem 40. Todestag ein Opfermahl zubereitet und verteilt. Zum Thema Gaben gibt es grundlegende Prinzipien im Ezidentum, die aus einem sakralen Text der Ezid*innen stammen und im ezidischen Leben allgegenwärtig sind.

Eine dieser Prinzipien lautet: Ezid*innen werden dazu aufgefordert, Wohltaten zu erbringen, unabhängig davon, wem sie diese Wohltat zukommen lassen.



Gleichberechtigung aller Geschlechter

ALEVITISCH

Das Alevitentum betont eine grundlegende Gleichberechtigung aller Geschlechter und strebt eine harmonische Koexistenz an, die auf Solidarität und Respekt basiert. Diese Ausrichtung auf Gleichberechtigung spiegelt sich in verschiedenen Aspekten des Glaubens und der Praxis im Alevitentum wider.

In den religiösen Versammlungen, den sogenannten „Cem“-Zeremonien, spielen alle Geschlechter gleichermaßen eine aktive Rolle. Die Teilnahme an diesen spirituellen Zusammenkünften ist unabhängig vom Geschlecht möglich, was die Gleichwertigkeit der Geschlechter in der Religionspraxis betont. Die Cem-Zeremonie betritt jeder Mensch als „Can“, auf Deutsch „Seele“. Die Grundsätze des Alevitentums bieten eine Basis für die Förderung der Gleichberechtigung aller Geschlechter und die Schaffung einer integrativen Gemeinschaft, die auf Respekt und gegenseitiger Achtung basiert. Darüber hinaus betont das Alevitentum die Wichtigkeit von sozialer Gerechtigkeit und Solidarität. Diese Prinzipien sollen dazu beitragen, jegliche Form der Diskriminierung, einschließlich der aufgrund des Geschlechts, zu überwinden. Es soll also eine Gesellschaft angestrebt werden, in der alle Mitglieder gleiche Rechte und Chancen genießen, unabhängig von ihrem Geschlecht oder anderen sozialen Merkmalen.



EZIDISCH

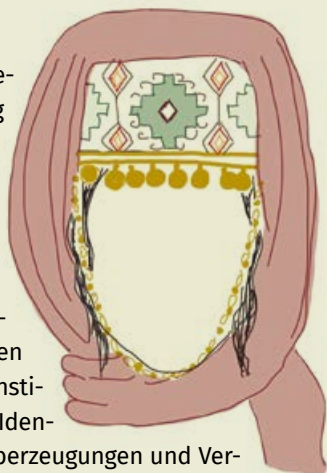
In der ezidischen Glaubenslehre ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau vorgesehen. Es sollen keine Unterschiede gemacht werden. Zum Beispiel gibt es zahlreiche weibliche Heiligkeiten, die aufgrund ihrer Taten für den ezidischen Glauben und die ezidische Gesellschaft einen besonderen Status erlangt haben. Dutzende heilige Pilgerstätten sind ihnen gewidmet. Darüber hinaus gibt es viele ezidische Rituale und Zeremonien, die nur von Frauen eröffnet werden dürfen, in-



dem sie ein religiöses Ritual durchführen. Wichtige Frauenorden, die bedeutende religiöse Aufgaben leiten, existieren auch in der Hauptpilgerstätte der Ezid*innen. Eine ihrer Aufgaben ist beispielsweise die Herstellung von „Berats“, sogenannten heiligen „Kügelchen“, die unverzichtbare Elemente religiöser Zeremonien oder Rituale sind. In der heutigen Zeit und angesichts der fortwährenden Situation des Völkermords seit August 2014 sind es ezidische Frauen, die die Stimme der ezidischen Gesellschaft repräsentieren.

ARMENISCH

Unter den Armenier*innen nimmt das Thema Gleichberechtigung aller Geschlechter eine besondere Stellung ein, da es in die tief verwurzelte Geschichte und Kultur der Gemeinschaft eingewoben ist. In der armenischen Kultur spiegeln sich Traditionen und Werte wider, die auch Einfluss auf die Gleichberechtigung der Geschlechter haben. Die Rolle der Frau und des Mannes wurden im Laufe der Zeit von kulturellen Normen und der armenisch-apostolischen Kirche geprägt. In der armenischen Kirche sind Mann und Frau vor Gott gleichgestellt. Diese Institution, mit ihrer tiefen Verwurzelung in der armenischen Identität, spielt eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung von Überzeugungen und Verhaltensweisen. Trotz historischer Herausforderungen haben sich in den letzten Jahren positive Veränderungen abgezeichnet. Ein wachsendes Bewusstsein für Geschlechtergleichheit hat dazu geführt, dass viele Armenier*innen die traditionellen Rollen überdenken und sich für eine gleichberechtigtere Gesellschaft einsetzen. Die armenisch-apostolische Kirche selbst durchläuft einen Prozess der Reflexion und Anpassung, um den Prinzipien der Gleichberechtigung stärker Raum zu geben. Es ist inspirierend zu sehen, wie Menschen in Armenien und weltweit daran arbeiten, Geschlechterstereotype zu überwinden und gleiche Chancen für alle zu schaffen. Die Veränderungen in der Kultur und im Glauben werden zu einem bedeutenden Schritt auf dem Weg zu einer inklusiven und gerechten Gesellschaft beitragen. Die Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter unter Armenier*innen ist nicht nur eine zeitgemäße Forderung, sondern auch eine Anerkennung der tief verwurzelten Werte, die die armenische Gemeinschaft über Jahrhunderte geprägt haben. Durch gemeinsame Anstrengungen können wir eine Zukunft schaffen, in der Gleichberechtigung und Respekt für alle Geschlechter selbstverständlich sind.



Diaspora

Diaspora bezeichnet die Verbreitung einer bestimmten ethnischen, kulturellen oder religiösen Gruppe über verschiedene Länder oder Regionen hinweg. Der Begriff stammt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich übersetzt „Zerstreuung“. Eine Diaspora entsteht oft durch Migration, Vertreibung oder Flucht und kann über Jahrhunderte hinweg bestehen bleiben. Diaspora-Gemeinschaften können sich von der ursprünglichen Kultur oder Religion unterscheiden und neue Praktiken und Traditionen entwickeln, während sie oft weiterhin eine Verbindung zur ursprünglichen Heimat oder Identität pflegen.

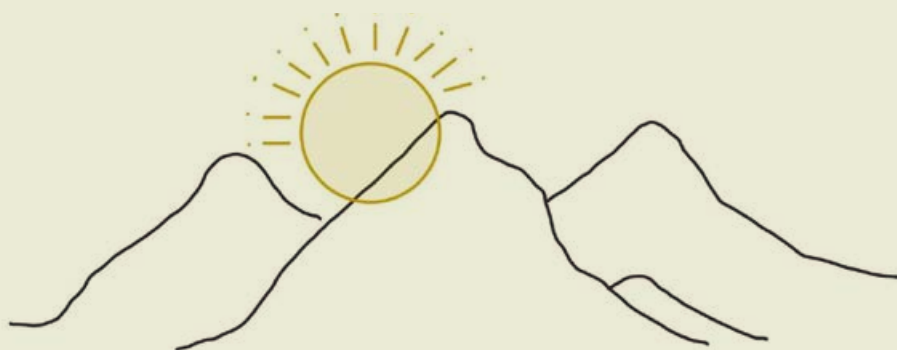
ALEVITISCH

Ursprünglich beheimatet in Anatolien, der Region in der heutigen Türkei, haben Alevit*innen ihre Glaubenspraxis und Identität in verschiedene Länder getragen. Die alevitische Diaspora umfasst die alevitische Bevölkerung, die in verschiedenen Ländern wie Deutschland, Österreich, Niederlande oder Schweden, aber auch anderen Regionen weltweit lebt. Die alevitische Diaspora ist geprägt von einem starken Zusammenhalt und dem Bedürfnis nach Bewahrung der eigenen Identität in einer neuen Umgebung. Die alevitische Gemeinschaft außerhalb Anatoliens hat sich häufig in Verbänden oder Organisationen zusammengeschlossen, um sich gegenseitig zu unterstützen, kulturelle Aktivitäten zu organisieren und ein Bewusstsein für ihre Religion und Geschichte zu schaffen. Diese Verbände nehmen auch eine wichtige Rolle bei der Mitgestaltung ihrer neuen Heimat durch alevitische Jugendliche ein. Doch steht die alevitische Diaspora vor zahlreichen Herausforderungen. Zum einen ist das Bewahren der alevitischen Identität in einer neuen Umgebung essenziell, um den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinschaft aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig ist der Dialog mit der Mehrheitsgesellschaft wichtig, um Stereotype zu überwinden und Vorurteile abzubauen. Die alevitische Diaspora ist bestrebt, ihre Glaubenspraxis zu leben und dabei dennoch Teil der kulturellen Vielfalt ihrer neuen Heimat zu sein.



ARMENISCH

Bereits 1900 schrieb Leo Tolstoi in seinem Werk „Patriotismus und Regierung“ über „[d]ie kleinen bedrückten Völkerschaften, die der Macht der großen Staaten zum Opfer gefallen sind, die Polen, die Iren, die Czechen, die Finnländer, die Armenier“, als er den Patriotismus kritisiert, der - so Tolstoi - früher oder später immer in Krieg und Leid mündet. Die Ereignisse um den Genozid an den Armenier*innen, aber auch spätere politische Unsicherheiten führten mitunter dazu, dass Armenier*innen noch heute auf der ganzen Welt verteilt leben und die armenische Diaspora bilden. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich die Diaspora-Armenier*innen in verschiedenen Regionen niedergelassen und bedeutende Gemeinschaften in Ländern wie den USA, Frankreich, Russland und dem Libanon gebildet. Diese Gemeinschaften spielen eine wichtige Rolle bei der Bewahrung der armenischen Kultur, Sprache und Traditionen. Trotz der räumlichen Trennung bleibt die armenische Diaspora ein wichtiger Bestandteil der globalen armenischen Identität und spielt eine Schlüsselrolle bei der Förderung des Bewusstseins für die armenische Geschichte und die aktuellen Herausforderungen des Landes. Khachig Tölölyan, ein bekannter armenisch-amerikanischer Wissenschaftler im Bereich der Diasporastudien, beschreibt eine immer größer werdende und sich zunehmend heterogenisierende armenische Diaspora.



Ursprüngliche Siedlungsgebiete

ALEVITISCH

Ungefähr 95 Prozent aller Alevit*innen stammen aus der heutigen Türkei. Dort bilden sie mit rund 20 Prozent nach den sunnitischen Muslimen die zweitgrößte Religionsgemeinschaft. Dennoch ist das Alevitentum in der Türkei nach wie vor nicht als eigenständige Religion anerkannt. Alevit*innen leben in allen Provinzen der Türkei, die meisten sind aber in Zentral- und Ostanatolien zu Hause. Durch Migrationsbewegungen sind inzwischen in vielen Ländern aktive Alevitische Gemeinschaften ansässig – so auch in Deutschland. In Deutschland leben zwischen 500.000 und 800.000 Personen mit alevitischen Wurzeln, die genau Zahl lässt sich nur schwer ermitteln. Es ist jedoch davon auszugehen, dass ungefähr 20 bis 30 Prozent der Personen mit anatolischem Migrationshintergrund in Deutschland Alevit*innen sind.



ARMENISCH

Die Armenier*innen gehören zu den ursprünglichen Bevölkerungsgruppen Ostanatoliens und des südlichen Kaukasus. Die Wurzeln reichen weiter zurück. Ab 2000 v. Chr. siedelten sich in den Hochtälern des heutigen Armeniens die indogermanischen Hethiter und die semitischen Hurriter an. Etwa im Jahr 860 v. Chr. entstand aus dem Stammesbündnis der Bergvölker im Gebiet der heutigen Ost-Türkei und Armeniens das mächtige Urartu-Großreich. Die Hauptstadt Tuschpa, heute Van am Van-See, wurde zum Zentrum einer beeindruckenden kulturellen und politischen Blüte.

Sprachen

ALEVITISCH

Die alevitische Gesellschaft ist kulturell und sprachlich vielfältig. Alevit*innen sprechen verschiedene Sprachen, abhängig von ihrer geografischen Herkunft und den kulturellen Einflüssen in ihrer Umgebung. Unter den Alevit*innen finden sich Muttersprachler*innen von Türkisch, Kurdisch, Zaza/Kirmancki, Arabisch und anderen regionalen Sprachen. Darüber hinaus sprechen Alevit*innen in der Diaspora viele verschiedene Sprachen und wachsen meist mindestens bilingual auf. Die Sprachen spielen für Alevit*innen eine weitreichende Rolle, die über die einfache Kommunikation hinausgeht. Sie dienen als Träger der vielfältigen alevitischen Kultur, Traditionen und spirituellen Überlieferungen - auch in der Diaspora. In den alevitischen Gemeinschaften werden oft spezifische Dialekte und Ausdrücke verwendet, die die Identität und Einzigartigkeit ihrer Kultur widerspiegeln. Die alevitische Liturgie und die Überlieferungen werden oft in den verschiedenen Muttersprachen praktiziert, was eine tiefere spirituelle Verbindung und ein besseres Verständnis der Lehren ermöglicht. Jedoch bemüht sich der BDAJ beispielsweise darum, die alevitische Lehre, kulturelle Gegebenheiten und Traditionen in verschiedenen Sprachen darzulegen, um auch die breite Masse zu erreichen. Die ständige Verfolgung und Unterdrückung der Alevit*innen führt dazu, dass viele ihre eigene Muttersprache nicht mehr sprechen können. Damit droht ein großer Verlust der eigenen Identität. Beispielsweise wird durch Sprachkurse versucht, dem entgegenzuwirken.



ARMENISCH

Die von den Armenier*innen Hajeren/Հայերեն genannte Sprache gehört zur indo-europäischen Sprachfamilie, hat jedoch trotzdem einen eigenen Zweig in der Sprachfamilie. Es gibt Ähnlichkeiten und Einflüsse von anderen Sprachen, wie z. B. Griechisch. Heutzutage sprechen weltweit rund neun Millionen Menschen Armenisch. Außerdem hat Armenisch ein eigenes Alphabet. Dies wur-

de circa 406 n. Chr. vom Mönch Mesrop Mashtots niedergeschrieben. Er schuf das Alphabet, um die Bibel ins Armenische übersetzen zu können. Dadurch wird es als Sprache der armenisch-apostolischen Kirche genutzt. Es bestehen zwei Dialekte, einmal ostarmenisch, das hauptsächlich in Armenien, Georgien, Russland verbreitet ist. Westarmenisch hingegen ist in der heutigen Türkei, aber auch weltweit sehr verbreitet durch die Fluchtbewegungen, die im Zuge des Genozids von 1915 entstanden sind. Die armenische Sprache ist nicht nur ein Mittel zur Kommunikation, sondern auch ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte, kultureller Identität und Literatur der Armenier*innen.





ALEVITISCH



EZIDISCH



ARMENISCH

Liebe Cans,

Das war's mit der diesjährigen Plural. Wir hoffen, dass ihr Spaß beim Durchstöbern unserer Verbandszeitschrift hattet und neues über unterschiedliche Themen und den BDAJ erfahren habt!

Ihr könnt uns gerne unter weiteren Kanälen abonnieren und folgen:



@bdaj_deutschland



Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ)



@BDAJde



BDAJ Deutschland



www.BDAJ.de

Du möchtest uns Berichte oder Artikel für die nächste Ausgabe zusenden oder bei der Redaktion mitwirken?

Dann melde dich bei uns unter: ***redaktion@bdaj.de***

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ)

Stolberger Str. 317

50933 Köln

Telefon: 0221 94985642

E-Mail: Info@BDAJ.de

www.BDAJ.de

Amtsgericht Köln Vereinsregister Nr. 19334

v.i.S.d.P.:

Helin Tufan und Deniz Kaşal

In Kooperation mit:

Ezidische Jugend in Deutschland und NRW e. V. - EJD

Jugendverband der Armenier in Deutschland e. V.

Redaktionsleitung:

Serdar Dumlu

Redaktion:

Astrid Simons, Dilan Güler, Halil Uluşan, Helin Güler, Helin Tufan,

Tijen Özkaya, Umut Cengil, Yasemin Kemişli, Birgül Çay,

Taline Akkaya, Gian Aldonani, Walad Kiret

Illustrationen:

Aylin Yildirim u. Canan Yildirim

Grafik, Layout und Satz:

Adrian Brachman

Druck:

www.dieumweltdruckerei.de

